

einer Mauer vergleichbar, die Wände unter sich verspannen und deren Stabilität sichern.

Zur Rechten vom Schulhause Fig. 47 ist die Lehrerswohnung und der dazu gehörige Kornspeicher gezeichnet. Die Blockwände der aus beschlagenem Bauholze konstruierten Walliser Kornspeicher sind zum

Schutz gegen Nagetiere von grossen, runden Steinplatten unterlegt und diese von starken Holzpfosten, sogenannten Beinen, auf den Stallmauern getragen.

Die Ortsstrasse zwischen dem Schulhause und der Lehrerswohnung führt zu der tiefer unten an der Lonza gelegenen Mahl- und Sägemühle.

Haus in Kippel.

(Tafel 13.)

Das von Kippel auf Tafel 13 dargestellte Wohnhaus für zwei Familien zeigt unter der Giebelspitze die Jahreszahl 1776, an der Decke des zweiten Wohnbodens das Jahr 1777 und auf einem Dielenträger daselbst das Jahr 1774.

Damit stimmt die Tradition überein, wonach das Haus in seinem Bau unterbrochen worden sei. Indessen haben dieselben Zimmermeister aus der Familie Murman von Kippel das Haus in jenen Jahren errichtet, da allen Ornamenten der gleiche eigentümliche Charakter entspricht. Dieser Charakter, welcher sich sowohl bei den verschiedenen Inschriften nach dem Muster von Fig. 52 als auch bei allen Profilierungen, Ranken, Blättern und Blumenornamenten kund gibt, ist hier schon, vom nahen Italien beeinflusst, mehr dem Stil der Renaissance verwandt.



Fig. 52.

Es ist unstrittig das am reichsten verzierte Haus des ganzen Lötschenthal.

Sein äusserer Schmuck harmoniert nur insofern mit dem der Häuser des Berner Oberlandes, als die horizontalen breiten Gurtungen zwischen den Fensterreihen aus mehreren aufeinander folgenden dekorierten und gemalten Zonen bestehen, unter welchen sich die auf weissem Grund mit schwarzen Lettern in das Holz eingerissenen Schriftzonen am meisten geltend machen *)

Auf der Giebelfronte sind die verschiedenen Inschriften richtig angegeben, nur die griechischen Worte auf dem Schriftband über den oberen Fenstern sind mit der Zeit unkenntlich geworden. Über den unteren Fenstern rechts sieht man einige Schriftzeichen eingraviert, welche wahrscheinlich nur dem Glauben dienten, dass durch diese

schützenden Zeichen Unglück vom Hause abgehalten würde. Auch haben dieselben wirklich bereits über hundert Jahre ihre Kraft bewährt.

Alle Ornamente waren früher in den Farben weiss, rot, schwarz und grün bemalt. Ebenso die Untersichten der Sparren nach e, Tafel 13, und die Felder zwischen denselben, wovon sich noch eine aufgemalte Klosterkirche sowie verschiedene kleine Tiergestalten erhalten haben.

Die Köpfe der Dielenträger von 18 auf 30 cm Stärke treten nach dem Profil d, Tafel 13, vor die Blockwand.

Die Profile der 1,05 m ausladenden Dachpfetten a, b, c, Tafel 13, zeigen eine originelle Verbindung der urkantonalen Formen mit denen des Berner Oberlandes. f, Tafel 13, stellt das Ornament im Giebel-dreieck vor, g, Tafel 13, das Gesimse der zweitoberen Fensterbank und h, Tafel 13, die Reliefformate auf den zweitoberen Fensterpfosten.

Der Grundriss vom zweiten Geschoss ist in Fig. 53 dargestellt. Derjenige vom ersten Holzboden unterscheidet sich von jenem nur durch die auf der Traufseite zur Rechten zurückgesetzte Blockwand und durch die an derselben liegende Hausthüre mit der steinernen Vortreppe. (Siehe Tafel 13.) Letztere führt durch einen Gang hinter der unteren Wohnstube zu der in Fig. 53 gezeichneten Treppe auf das obere Geschoss, von dessen Vorplatz man einerseits zur Küche, andererseits zu einem Schlafgemach gelangt, dessen im Grundriss eingezeichnete Bettstatt am Vorderbrett die nach dem Muster Fig. 52 keilförmig eingestemmen Worte enthält:

„Ich Gehn Ins Bett Vielleicht In Tod“.

An der Traufseite zur Linken ist in beiden Etagen eine Laube angebracht, welche die Aborte enthalten.

Bezüglich der Höhenmasse des zweiten Holzbodens fügen wir noch bei, dass die lichte Höhe des Wohnzimmers 2,13 m, die innere Fensterbrüstungshöhe 1,17 m, die Höhe der Fenster 0,78 m, deren Weite im Lichten 0,54 m und die Breite der Zwischenpfosten 0,27 m beträgt.

Die Decke des Wohnzimmers der zweiten Etage, welche durch zwei Dielenträger in drei grosse Felder geteilt wird, enthält mehrere eingestemmte Inschriften und Ornamente, die früher auch wohl bemalt waren. Wir führen diese teils in lateinischen Lettern, teils in zierlicher Bibelschrift nach dem Muster Fig. 52 eingestemmten Schriften zur Charakteristik der damaligen Zeit hier an:

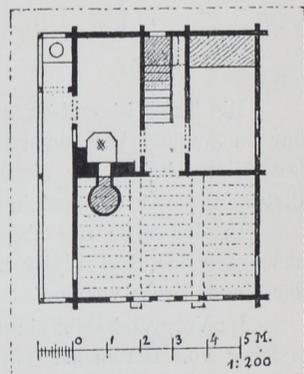


Fig. 53.

*) Der Sinn für feinere Holzarbeiten ist heute noch im Dorfe Kippel lebendig; dieses beweist der Schreiner Rieder daselbst, welcher nur dort sein Handwerk erlernte und nie seinen Heimatsort verliess, um eine Gewerbeschule zu besuchen. Derselbe hat verschiedene Sekretäre mit eingelegten Holzmosaiken von hellen und dunklen Holzgattungen, sowie mit zierlichen Reliefformaten seiner eigenen Phantasie in neuerer Zeit angefertigt und zum Teil schon gut verkauft.

1. Der Dielenträger links enthält an seiner Untersicht in zwei Schriftreihen:

„J. M. Jos. Dieses Gebeuw hat gemacht Meister Zimmerman, Alexius Murman und Aloisius Murman im Jahr 1774 den 10 Weinmonat.“

2. Der Dielenträger rechts enthält ebenso in zwei Zeilen:

„Hoc opus, fieri fecit pl'mr'dus ac doctissimus d'nus d'nus j'oes andreas murman curatus in eichon.“

„Jesus. Maria Joseph unter eurem Schutz steht dieses Haus.“

3. Das mittlere Feld zwischen jenen Trägern enthält zunächst der Zimmerthüre den Spruch:

„Ich Gehe Aus Oder Ein, so kombt der Tod und wartet Mein.“

Darauf folgt ein Totengerippe, welches mit seinen Beinen über einer Weltkugel steht, die in vier Felder geteilt verschiedene Städteansichten enthält, und mit seinen Knochenhänden eine Tafel fasst, worauf die Worte stehen:

„Qualis vita mors est ita.“

Weiterhin folgen drei grosse sechseckige Sterne in Kreisen, welche mit Ranken und Blumen umgeben sind.

4. In dem einen grossen Seitenfeld links stehen nur die sehr gross geschriebenen Worte:

„Alles Gott Zu Lieb.“

5. In dem andern Seitenfeld liest man über der Stelle des Speisetisches zunächst der Fenster:

„Trink Und Is Gott Nit Vergis.“

Darauf folgen die gezierten Zeichen für

„Maria Jesus Joseph.“

Ferner der Spruch:

„Wer Seinem Nechsten Die Ehr AbschneidT

„Der Weich Von Meiner Tafel WeiT.“

und in sehr grosser gezielter Zeile

„Gott Sei Dank.“

Den Schluss bildet eine unrahmte viereckte Tafel mit der Zeitangabe „1777 den 17. Jener.“

Ein Alpenhaus im Lötschenthal und das Schulhaus in Steg.

(Tafel 14.)

Die Tafel 14 enthält zur Linken ein kleines Alpenhaus von der nur im Sommer bezogenen Hochalp der Gemeinde Kippel. In unserer Darstellung haben wir dieses hochstehende Haus auf das weit tiefere Plateau des Ortes Kippel herunter geschoben.

In der Mitte der Tafel sieht man das Lötschenthal von Kippel aus gegen das Dorf Wyler und den Lötschengletscher im Hintergrund, der einen Zweig vom grössten Gletscher in Europa bildet.

Im Vordergrund steht ein aus starkem Bauholz konstruierter Brunnen, welcher von Hérémence entnommen ist; die Leute auf der Hochalp beziehen ihren Wasserbedarf von den aus den Wiesen entspringenden kostbaren Quellen.

Diesem ganz ähnliche Brunnen sollen sich mehrere im Lande Savoyen befinden.

Zur Rechten auf Tafel 14 ist das Schulhaus von Steg abgebildet; dieses Steg ist ein kleiner Filialort von Gampel und liegt in dessen Nähe unfern vom Einfluss der Lonza in die Rhone, am Eingang des wildromantischen Lötschenthals, in welchem die vier aufeinander folgenden Gemeinden Ferden, Kippel, Wyler und Blatten zu einer Genossenschaft vereinigt sind.

Betrachten wir nun eingehender das zuerst genannte Alpenhaus, auf dessen Giebelfronte der Namen des Zimmermeisters Murman von Kippel mit der Jahreszahl 1772 steht, so würden wir, im Falle dieser Meister nicht genannt wäre, dessen geschickte Hand doch an der Übereinstimmung des Stilcharakters dieses Hauses mit dem des vorbeschriebenen von Kippel erkannt haben.

Vorzugsweise stehen auf der Südseite des Thales auf dieser Hochalp solche Blockhütten, auf gemauerten Stallungen, immer mit dem

Wohnzimmer an der Giebelfronte gegen Süden am Bergabhänge, so dass die beiden seitlichen Hausthüren in die gemauerte Küche hinter dem zugleich als Schlafzimmer benutzten Wohnzimmer höher liegen, als der Eingang zum vorderen Kuhstall.

Sie stehen teils vereinzelt, teils gruppenweise zusammen und entbehren grösstenteils jedes äusseren Schmuckes; so dass das hier dargestellte eine besondere Beachtung verdient.

Der Anblick dieses niedlichen Alpenhäuschens, das Minimum einer Wohnung für eine kleine Arbeiterfamilie, erweckt unwillkürlich unsern angeborenen Sinn für das Schöne.

Es liegt eine wunderbare Poesie in dem Sommerleben auf diesen Hochalpen; dem Himmel so viel näher, weit vom tiefen unteren Treiben der Menschen, unterzieht sich der Mensch hier dem Kampfe ums Dasein; wie Robinson auf seiner Insel, ist er meist auf seine Erfindungsgabe angewiesen, um die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen; aber die herrliche Alpenluft und die einfache Nahrung verleihen ihm eine Kraft, welche ihn leicht über alle Widerwärtigkeiten des Lebens erhebt.

Das Vermögen des reichsten Mannes im Lötschenthal beziffert sich auf etwa 50 000 Frs. und beruht auf seinem Viehbestand von Kühen, Rindern und Schafen, auch Schweinen, aber nur gesetzlich wenig Ziegen, weil diese die jungen Waldpflanzungen zernagen. Das Melken der Kühe, sowie die Bereitung von Butter und Käse ist im Sommer meist den Frauen und Jungfrauen auf der Hochalp überlassen, welche dann nur an Sonntagen oder hohen Festtagen zur Kirche herab in den Ort kommen. Die darin zurückgebliebenen Männer und Jünglinge bebauen die im Thale herumliegenden Äcker und Wiesen, wobei